

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzflösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Fusslänge 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 53.

Montag, den 4. März 1912.

29. Jahrg.

### Der Zwang zum Frieden.

Ein sonderbarer Vorgang spielt sich eben in der europäischen Politik ab. Die Großmächte sind drauß und dran der Türkei einen Frieden aufzuzwingen, der nicht viel besser ist als ein verlorenener Krieg. An sich ist der Weltfriede gewiß ein hohes Gut und Ziel, aber die Art, wie er diesmal herbeigeführt werden soll, kann man nicht als einwandfrei gelten lassen, auch nicht, wenn man dem Friedensgedanken von ganzem Herzen zugestimmt ist.

Italien hat den Frieden gebrochen, als es die Besetzung von Tripolis unternahm. Damals gab es nur eine Stimme der öffentlichen Meinung über die italienische Gewaltpolitik: alle Welt war einig in der Beurteilung. Sogar die Kreise, die auf die politische Moral nicht viel Rücksicht nehmen und den Vorstoß Italiens ins Stillen als ein riskantes, aber doch „heroisches“ Ereignis bewunderten, konnten nicht behaupten, daß die Gerechtigkeit im Lager der Italiener sei. Die einzige Entschuldigung für Italien war, daß die andern europäischen Großmächte ebenso vorurteilsfrei in Afrika zugegriffen und daß deshalb Italien sich gedrängt fühlte, jene Gebiete am Nordrand des dunklen Erdteils, die den afrikanischen Küsten am nächsten liegen, schleunigst und rücksichtslos an sich zu reißen, damit niemand sonst den Italienern dort zuvorkomme. Wenn damals die Großmächte sich bewogen gefühlt hätten, ihr Veto gegen den Tripoliszug einzulegen, so hätte die Türkei sich gern damit zufrieden gegeben, und auch das öffentliche Bewußtsein der Kulturwelt wäre beruhigt gewesen. Europa aber war weit davon entfernt, dem osmanischen Reich einen solchen Beistand zu gewähren. Im Gegenteil, man gab den Türken zu verstehen, daß es am klügsten wäre, wenn sie sich dem Angriff gar nicht widerjegten weil sie ja doch ohnedies schon so große Schwierigkeiten im eigenen Lande zu überwinden hätten. Die Türkei ließ sich nicht mit solchen Trostungen breitschlagen. Sie wehrte sich so gut es ging, und wenn es ihr auch nicht gelang die Italiener wieder aus Tripolis hinauszujagen, so beehrte sie ihnen doch einen zähen Widerstand, der zuweilen einem italienischen Mißerfolg verzweifelt ähnlich sah. Zu Lande. Denn zur See spielt der Halbmond immer noch keine große Rolle. Die italienische Flotte konnte leicht triumphieren über die geringwertigen paar „Kriegsschiffe“, die als türkische Kriegsschiffe in den Gewässern der Levante herumschwammen und in den fried-

lichen Häfen Schutz suchten. Immerhin war die Lage der Türkei im Tripolisstreit bislang keineswegs verzweifelt. Die Italiener sahen noch recht böse Abenteuer vor sich und eine schwere Kette von Geldopfern, sodaß sie eigentlich hinreichenden Grund hätten, allmählich friedlicher gestimmt zu werden.

Nun aber kommen die Mächte und jagen nicht etwa dem Angreifer: „Stech das Schwert in die Scheide und gib Ruhe, triff ein vernünftiges Abkommen mit Deinem Gegner und stelle den Weltfrieden her!“ Europa wendet sich vielmehr an die überfallene Türkei und mutet ihr zu, Frieden zu schließen um jeden Preis. So will es das internationale Befehlsbuch der verkehrten Welt. Der Ruhestörer soll sich der Frucht erfreuen, die er sich widerrechtlich nahm, und der Gepländerte soll obendrein gute Miene zum bösen Spiel machen.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Türkei genug eigne Sorgen hat, die es wünschenswert erscheinen lassen, daß sie ihren Renaufbau im Frieden betreiben könnte. Es ist auch richtig, daß europäische Interessen durch den Tripolisstreit geschädigt worden sind und weiterhin gefährdet bleiben. Jedoch die Schuld daran ist nicht der Türkei beizumessen und deshalb müßte von Rechtswegen Italien den Türken die Friedenshand hinreichen. So bleibt nur zu wünschen, daß die Großmächte, die es wirklich gut mit der Türkei meinen, sich bemühen, ihr eine weit ere Demütigung zu ersparen, und ferner, daß die Türkei durch den „Zwang zum Frieden“, den man auf sie ausüben will, sich nicht erst recht in eine unversöhnliche Kriegsstimmung hineintreiben läßt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Tanin“ erklärt, die Türkei werde jede Anregung zu einer Vermittlung zurückweisen. Sie wolle solange keinen Frieden, als die Italiener in Tripolitarien seien. „Zeune Tur“ schreibt, das Aufgeben von Tripolitarien würde in der Türkei allgemeine Revolution, Bürgerkrieg und die ernsten Wirren hervorrufen. Es wäre die beste und vernünftigste Entscheidung, beide Teile den Krieg fortsetzen zu lassen.

Siegburg, 2. März. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Köln V ist Justizrat Trimborn vom Zentrum mit großer Mehrheit gewählt worden. — Der am 12. Januar dort gewählte Zentrumsabgeordnete Beyer hatte sein Mandat zu Gunsten Trimborns niedergelegt.

### Deutsches Reich.

#### Aus dem Reichstag.

D. K. Berlin, 1. März.

Bevor der Reichstag heute die zweite Lesung des Etats fortsetzte, hatte er eine Anzahl

#### Rechnungsachen

zu erledigen. Als ein Zeichen der Zeit muß es angesehen werden, daß es dabei zu ziemlich ausgedehnten Erörterungen kam. Seitdem man mit dem alten System der Schuldenmacher gebrochen hat, beginnt man auch der Regierung bei Etatsüberschreitungen schärfer auf die Finger zu legen. Die Kosten der Unterhaltung trugen hauptsächlich die Abg. Roske (Soz.) und Erzberger (Ztr.). Der letztere beschäftigte sich eingehend mit einer Reihe von Etatsüberschreitungen. Daß bei den Postverwaltungen Ersparnisse gegenüber dem Voranschlag gemacht waren, war ihm aber auch nicht recht, und er forderte deshalb Aufklärungen. Der Reichsschatzsekretär Bernuth bemerkte hierzu, daß man die Vermaltungen abschneiden würde, künftig noch Ersparnisse zu machen, wenn sie sich deswegen erst noch rechtfertigen sollten. Der Abg. Erzberger stellte fest, daß das Etatsjahr 1910 die geringsten Etatsüberschreitungen innerhalb des ganzen Jahrzehnts aufwies. Im übrigen hatte aber auch der Abg. Erzberger manches zu tabeln: so z. B. daß die Militärverwaltung die sehr beträchtliche Etatsüberschreitung bei den Reisekosten damit begründet, daß der Reichstag hier Währliche vorgenommen habe. Auch die Fraktion Borsdorsky griff durch ihren Vorsitzenden und einziges Mitglied in die Rechnungsdebatten ein. Ihr Wortführer forderte, daß Offiziere, die im Zivilberufe übertreten, ihre Pension verlieren, und wünschte den Erlaß eines Reichskomptabilitätsgesetzes, das für die Aufstellung des Etats bestimmte Grundlagen festsetzt.

Bei der nunmehr fortgesetzten allgemeinen Aussprache über den Etat des

#### Reichsanths des Innern

kam zunächst der Abg. Berner-Siechen (Wirtsch. Bgg.) zu Wort, der eine allgemeine Mittelstandsrede hielt. Er erklärte, daß die Schutzpolitik auch für die Bauern von Vorteil sei, und sprach sich für bäuerliche Fideikomisse und gegen Fideikomisse des Großgrundbesitzes aus. Alsdann polemisierte der Redner gegen die schrankenlose Gewerbetreiblichkeit, die Schmutzkonzurrenz und die Warenhäuser, und plädierte für den Keinen Beschäftigungsnotwend und die Aufhebung des § 100 der Gewerbeordnung. Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich der Redner ausführlich mit der Sozialdemokratie, um sich zum Schluß gegen die „jüdische“ Presse zu wenden, auf deren Einfluß er den Ausfall der Wahlen zurückführte. Seine sonstigen antisemitischen Scherze entziffelten auf der linken wiederholt lärmliche Heiterkeit.

Denselben haben, nur eine etwas andere Nummer, sprach der folgende Redner, ein Geminnungsberwandter des Abg. Berner, der „Bahrheitsmann“ Bruhn. Da die sozialdemokratische Fraktion fast vollständig den Saal verlassen hatte, schloß dem Redner indes der nötige Resonanzboden, und als er beendet hatte, herrschte im ganzen Saale ein so tiefes Schweigen, daß man hätte eine Fliege huschen hören können. In sachliche Reden

Was Lebende erscheint uns immer so neu als tot.  
Berthold Auerbach.

### Die Tochter.

Roman von Adolf Billbrand.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am feinem Zimmer angekommen, zu seiner Befreiung allein, setzte er sich aufs Bett, blickte in sich hinein wie in einen Abgrund: was war ihm geschehn? War er nicht eben vor Ina geflohn? vor derselben Ina, die ihn so holdselig, so rührend liebte? War er wirklich so abgepannt, erschöpft — ohne erkennbaren Grund — oder war der große „Kagenjammer“ gekommen, vor dem Tante Tine das Mädchen neulich wie vor einem so unausbleiblichen Rückschlag prophezeiend gewarnt hatte? — Müde? dachte er, und seine Gefühle, seine Gedanken überstürzten sich. Bin ich nicht Inas müde? — Eine Reihe von so schönen Tagen verträgst ich halt nicht! — Zu viel Weiblichkeit! — Und zu jung bin ich! Mehr allein sein, mehr arbeiten, mehr in hartes Holz schneiden. Abreisen möcht' ich! Weit fort! — Ist es ein Engel — aber ich mag nicht mehr. Der Kagenjammer, der Vater ist da! — Pfiu, was für Worte! — O Gott, das zu denken!

Er ging schlafen und entschloß sich endlich; früh wach es ihn aber wieder aus dem Bett und hinaus. Mit seinen Aufzeichnungen aus den Schwarzwaldwäldern, die er ausarbeiten und formen wollte, stieg er auf den Berg hinan; hier ward ihm zumute wie in Gottes-ruhe, er „betete“ nach seiner Weise, dem Unnahbaren im Herz bekennend, sich zur Klarsicht hinprechend. Die Unklarheit, die unbegrenzte, zu der er sich erzog, gebärtet hatte, gab ihm endlich ein, so jung war noch: verschweig ihr nichts! Sag der Ina alles, sag es ihr, so lieb wie du kannst! — Er kam wieder unter, zur Villa. Auf der Terrasse vor der Vor- ging Ina langsam auf und ab, blaß, in sich ver-

sunken; sie hatte lange gemacht, mit Ahnung und Nummer. Wohl noch blässer als sie trat er ihr entgegen; „Ina!“ sagte er leise. „Was denkst du nun wohl von mir?“ Es war gestern kein guter Tag. Ich möchte mit dir reden, Ina —

Sie zuckte, er verstummte. „Ja, ja, gehn wir, gehn wir“, erwiderte sie ruhig, schaute ihn aber in tiefer Bangigkeit an. „Wo willst du —? Wo gehn wir hin?“

Sie sah umher; nun sah sie den Vater, den beide nicht bemerkt hatten, der in der Vorhalle stand, ohne Gut. Es schien, er war eben heraustritten; seine halbverdeckten Augen ruhten auf dem Paar, gingen hin und her, die bleichen, traurigen Gesichter betrachtend. Eine verbotene Freude lag in seinen Blicken, so erschien es beiden: als ahne er, wie es stand, und hoffe auf ein Ende nach seinem Sinn. Alfred zog gräßend den Hut. „Guten Morgen“, sagte Weiskorn gemächlich, wie wenn er nur bestände, um aufs Wetter zu schauen, und deutete auf die Wolken hin. „Das gibt einen warmen Siroccotag; der Frühling will kommen. — Ihr habt euch was zu sagen; wie? Ich will nicht hören!“

Er trat wieder ins Haus zurück; noch einmal etwas wie Freude in den Augenwinkeln.

Den jungen Menschen ward noch schwerer und gedrückter ums Herz. „Ja, wohin?“ fragte Alfred leise, verfinstert. „Kannst du für eine Viertelstunde mit mir in mein Zimmer gehn?“ — Ina nickte stumm. Sie gingen hinein und die Treppe hinauf. Als sie in seinem Zimmer standen, lächelte Ina so schmerzlich, so ernst, daß es ihn schüttelte. Sie suchte ihre Worte, sie wollte nichts Pathetisches sagen. „Ich glaub', du hast dir den Magen an mir verdorben“, sagte sie dann endlich.

„Das wäre sehr traurig“, erwiderte Alfred, dem auch die rechten Worte nicht kommen wollten. „Zu viel gegessen hab' ich dich vielleicht.“

Darauf entgegnete sie nichts; sie brach in bitteres Weinen aus.

Alfred stand trostlos erschüttert da, mochte sich nicht rühren. Ina setzte sich; sie trocknete sich die Tränen weg, sah nun wie ein Bild der Trauer da, von einer

andern Art von Schönheit verklärt, daß das Herz ihm stillstand. Sie blieben eine Weile stumm. „Ich war auf dem Vokstein“, fing er endlich an. „Da habe ich mir gelobt, dir alles zu sagen — was mich so unglücklich macht —“

„Und mich“, hauchte sie.

„Ich war vielleicht zu verliebt —“

„Und bist es nun nicht mehr.“

„Ich weiß nicht, was ich bin! Ich weiß nicht, ist es nur ein Stimmungsumschlag — der vorübergeht? Oder war ich bisher nur verliebt in dich und muß nun erst lernen, dich wirklich lieb zu haben? Oder — kann ich's nicht?“

Sie legte eine Hand auf ihr Herz.

Es überschauerte ihn. „Ich tue dir so weh. — Aber wie weh mir selber ist, kannst du dir wohl denken. — O warum weiß der Mensch nicht, was er wirklich ist! Ich möchte in mich hineinschauen und da ist nur tiefe Nacht. Wenn du nun so dasiehst, so furchtbar traurig — so engelhaft — so lieb' ich dich wieder mehr; kann mich gar nicht verzehn, kann mich gar nicht lassen. — Rächt sich jetzt mein vieles Liebeln, dadurch, daß ich diesen Engel nicht recht lieben kann? — Oder kann es noch kommen? — Sag!“

„Ach? Was kann ich sagen?“

„O daß du an mich gekommen bist; so einen halben Menschen. Der dein großes Herz —“

Sie stand auf, schüttelte die Hand, verwehrte ihm das Reden. „Sag' mir nichts so Böses von dir und mach mich nicht groß! — Mir ist wohl zum Sterben, jetzt; aber daß ich dich so lieb habe, das tut mir nicht weh, das bereu' ich nicht. Ist ja wohl schon oft auf der Welt geschehn, daß dem einen die Liebe kam und dem andern verging —“

Fortsetzung folgt.

— Im Zweifel. „Jetzt weiß ich nicht, soll ich mir heute abend „Die fünf Frankfurter“ ansehen oder soll ich lieber fünf Frankfurter essen?“



lenke die Debatte erst wieder, als der Abg. Pieper (Bie.) das Wort ergriff, um den Standpunkt seiner Partei zu den schwerwiegendsten Fragen auf dem Gebiet der Sozialpolitik darzulegen. Samstag 11 Uhr Fortsetzung.

### Ein unglückliches Debut

hat der neue bayerische Minister des Innern, Herr v. Soden in der Öffentlichkeit gehabt. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen ihm und dem Universitätsprofessor Ugo Brentano in der Münchener volkswirtschaftlichen Gesellschaft, in der Brentano über das Problem der Arbeitswilligen sprach. Das Vorkommnis erregt in den politischen und akademischen Kreisen großes Aufsehen, umso mehr, als der Minister des Innern den Professor Brentano in Gegenwart des Prinzen Ludwig angriff und dessen Theorien bekämpfte. Der Angriff ist faustso unverständlich, als der Minister sich in der Diskussion nicht zu dem eigentlichen Thema aussprach, sondern ganz allgemein den wissenschaftlichen Standpunkt Brentanos verwarf und das Zentrum in Schutz nahm. Langanhaltender Beifall erfolgte, als Brentano in der Erwiderung unter anderem folgendes erklärte: Es ist nicht meines Amtes, mich um Sonderinteressen zu kümmern, sondern das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu haben.

### Der grimmige Landrat von Grimmen.

Der Sieger von Grimmen, Landrat Kaltzahn ist der Vertreter der Verwaltung, welche die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ im Anschluß an den Becker-Prozess als die „beste, wohlwollendste und ehrenwerteste“ der Welt bezeichnete. Die Haltung des Landrats, den man nicht als einen Agitator des agrarischen Demagogentums bezeichnen darf, ist denn auch über alle Maßen wohlwollend und ehrenwert. Dem „B. L.“ sind zwei seiner Wählerklasse in die Hände geraten, die das eskalant beweisen. In dem einen wird den Wahlvorstehern klar gemacht, daß sie Personen, die sich über ihre Eigenschaft als Wähler nicht legitimieren können, auf Grund des Hausrechts aus dem Wahllokale eventuell zwangsweise zu entfernen haben. Die Kenntnis der Verfassung, nach der die Wahlhandlung öffentlich ist, scheint noch nicht in die landräuliche Stube in Grimmen gedrungen zu sein.

Der zweite Erlaß ist an die Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises gerichtet und fordert sie auf, den Kampf gegen die Umsturzpartei mit aller Kraft im Verein mit der kgl. Staatsregierung aufzunehmen: „Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich das Verhalten des Beamten auch bei den bevorstehenden Stichwahlen zu regeln. Ich ersuche, dies auch den übrigen dort etwa befindlichen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten in geeigneter Weise mitzuteilen.“

Amtliche Wahlbeeinflussung? Gott bewahre! Ausfluß der „wohlwollenden und ehrenwerten“ Verwaltung! Dem liberalen Rädler Becker geschieht ganz recht, wenn er dafür bestraft wird, daß er die Auslegung der Verfassungsvorschriften nicht dem Landrat überläßt.

Elbing, 2. März. Die Arbeiter der Schichard-Werke haben mit 3000 gegen 600 Stimmen den Ausstand beschlossen.

### Ausland.

#### Eine chinesische Gegenrevolution? In Peking

haben die Kämpfe zwischen den Aufständischen und den loyalen Truppen und die Plünderungen im Reichsbild der Stadt den ganzen Freitag andauert. Mehr Plünderer wurden verhaftet und erschossen. Die Mehrzahl der Meuternden hat die Stadt vor Eintritt der Dämmerung verlassen. Die Feuersbrunst ist gelöscht. Der Schaden wird auf 3 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Die loyalen Truppen patrouillieren durch die Stadt.

Eine ergänzende Meldung aus Shanghai besagt: Durch Brand und Plünderung ist in Peking viel fremdes Eigentum zerstört oder geraubt worden. Alle Fremden mußten nachts unter militärischem Schutz ins Befandtschaftsviertel gebracht werden. Die Wohnung der Delegierten wurde von Bewaffneten angegriffen, so daß die Insassen über die Dächer in das nahe Missionsgebäude fliehen mußten. Plünderung und Brand dauerten bis vier Uhr früh. Heute Vormittag war in Peking alles ruhig. Starke Reiterpatrouillen durchziehen die Straßen. Es herrscht eine gewisse Erbitterung gegen Süansichai, der koplos oder machtlos keine Abhilfe veranlaßte.

Die Unruhen in Peking, Ranking und Hankau lassen darauf schließen, daß eine Gegenrevolution im Anzuge ist. Da sich mehrere Prinzen der Mandschu-Dynastie endlich zu energischem Handeln aufzuraffen scheinen und Süansichais letzte Ziele noch immer im Verborgenen liegen, so ist es nicht unmöglich, daß die Gegenbewegung von Erfolg begleitet sein wird. Unter den unabsehbaren Kämpfen muß der Ostasienhandel der Völker immer schwerere Verluste tragen, und aus diesem Grunde hat die Aufforderung des amerikanischen Staatssekretärs Knox an die Weltmächte, sich zu einem Eingreifen in die chinesischen Wirren zu vereinigen, die Zustimmung der englischen, der deutschen, der russischen und der japanischen Regierung bereits gefunden. Und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch Frankreich, Dänemark, Ungarn und Italien sich den amerikanischen Vorschlägen anschließen. Der lange Bestand der chinesischen Republik wird von Kennern der ostasiatischen Verhältnisse mehr und mehr angezweifelt.

Kopenhagen, 2. März. Der frühere Ministerpräsident Graf Holstein ist gestern nachmittag in Veereborg gestorben.

London, 2. März. Western nachmittag hatten die schwersten Ausschreitungen von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die seit dieser Bewegung zu verzeichnen gewesen sind, stattgefunden. Große Trupps von Frauen durchzogen die Verkaufsstraßen des

Westend und zertrümmerten Ladenzeilen der großen Geschäftshäuser. Einige Frauen drangen bis Downingstreet vor und zertrümmerten Fensterscheiben des Wohnsitzes des Premierministers sowie des Regierungsgebäudes. 60 Personen wurden verhaftet.

### Württemberg.

#### Dienstmeldungen.

Der König hat den Ministerialkanzlisten Sekretär Roth bei dem Justizministerium seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen, den Oberkanzlisten Stähler bei der Staatsanwaltschaft an dem Oberlandesgericht zum Ministerialkanzlisten bei dem Justizministerium ernannt.

### Die Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Bei Beratung der Denkschrift über Vereinfachungen im Kultusdepartement wurde auch darüber diskutiert, ob nicht auch die landwirtschaftlichen Winterschulen und die Fachschulen einem einzigen Ministerium unterstellt werden sollen. Ein dahin zielender Antrag wurde abgelehnt. Bei den Hochschulen wurde u. a. die Ausländerfrage, der Zubrang zum akademischen Studium, die Errichtung einer neuen Hochschule usw. besprochen. Der Kultusminister erklärte, ein zu großer Zuzug von Ausländern sei nicht zu konstatieren, und kündigte an, daß in Bälde neue Vorschläge für die Reifeprüfungen ausgegeben würden. Die Errichtung einer staatlichen Handelshochschule lehnte er ab.

Am Freitag wurde die Denkschrift über die Vereinfachungen im Kultusdepartement zu Ende beraten. Bei den höheren Schulen teilte der Kultusminister mit, daß eine Revision des Lehrplanes für die höheren Schulen, die den Übergang von der Volksschule zu den höheren Schulen erleichtern soll, ferner eine Reform der Mädchenausbildung nach preussischem Vorbild beabsichtigt sei. Mehrere Redner verlangten die Einführung der allgemeinen Volksschule. Der Kultusminister erklärte, daß dieser, bezw. der sofortigen Aufhebung der Elementarschulen große Bedenken entgegenständen. Bei den Vereinfachungen in den Kirchen wurde die finanzielle Trennung von Staat und Kirche erörtert. Von völksparteilicher Seite wurde betont, daß die Auscheidung des Kirchengutes sich jetzt viel besser vollziehen lasse als in politisch bewegten Zeiten. Die von der Regierung in Aussicht gestellte Denkschrift soll beschleunigt werden. Der Kultusminister gab die Erklärung, daß die Vorarbeiten für die Auscheidung des Kirchengutes mit allem Eifer und Nachdruck betrieben würden. Für den Staat würde es immer schwieriger, die Bedürfnisse der Kirche zu befriedigen, die immer größere Selbständigkeit erstrebe. Der Staat selbst habe das größte Interesse daran, daß ein klarer Rechtszustand geschaffen werde. Der derzeitige Zustand, der mancherlei Reibungen mit sich bringe, sei ziemlich unangenehm. Nach Auscheidung des Kirchengutes müßte die Kirche selbst die Mittel aufbringen und dürfe an den Staat keine neuen Forderungen stellen. Ein völksparteilicher Redner stellte nach diesen Erklärungen fest, daß der Minister das Bedürfnis einer Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche klar und entschieden ins Auge fasse und nachdrücklich fordere. Abg. Hanmann (Vp.) beantragte: 1. Die Kammer erklärt sich mit der Auffassung der Denkschrift einverstanden, daß das Bedürfnis einer Neuordnung der finanziellen Beziehungen des Staates sich nabelege; 2. die Kammer ersucht die Regierung, die Durcharbeitung der Denkschrift über die Auscheidung des Kirchengutes möglichst zu beschleunigen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Deutschen Partei, Fortschrittlichen Volkspartei und Sozialdemokratie gegen die Stimmen des Zentrums und des Bauernbundes, die teils dagegen stimmten, teils sich enthielten, angenommen.

Stuttgart, 1. März. Der Schwäbische Merkur hatte gestern berichtet, daß unter Mitwirkung des Hofkapitän Egmond Richter in der Gewerhülle ein Kinematographentheater eingerichtet werden soll. Diese Nachricht ist, laut Mitteilungen Richters dahin zu berichtigen, daß es sich um keinen Kinematographen, sondern um die Gründung einer Süddeutschen Filmfabrik handelt, die unter Mitwirkung der Hoftheatermitglieder künstlerisch vornehme Filme von deutschem Geistesgehalt, besonders mit Vorwürfen aus der vaterländischen Geschichte und mit Stoffen aus der Märchenwelt zu schaffen bestimmt ist. Diefem Unternehmen soll die Stadt durch Ueberlassung der Gewerhülle für Aufnahme- (wie Vorführungs-)zwecke entgegenkommen.

Stuttgart, 1. März. Die Ausschlußdrohung die der sozialdemokratische Landesvorstand gegen diejenigen Parteigenossen, die den Parteistreit in Württemberg in beleidigender Weise fortsetzen, in der „Schwäbischen Tagwacht“ ausgesprochen hat, läßt die radikale „Freie Volkszeitung“ in Göttingen kalt. Sie legt ihre Angriffe gegen die Landtagsabgeordneten, die Berichte über die Ausschließungen der Zweiten Kammer an ein bürgerliches Korrespondenzbüro geliefert haben, fort, behauptet, daß die Mehrheit der Parteigenossen genau so wie sie über diese Mitarbeit an einem bürgerlichen Presseunternehmen denke, und erklärt rundweg: „Durch solche Drohungen lassen wir uns in der Kritik an solchen Dingen nicht beirren.“ Der Kampf wird also, wie zu erwarten war, weiter gehen.

Stuttgart, 2. März. Vom 11.—15. Juni wird hier der internationale Kongreß für Heimatschutz stattfinden. Der vorige Kongreß fand in Paris statt und die neue Wahl ist einstimmig auf Stuttgart gefallen, namentlich wegen der hervorragend schönen Lage Stuttgarts und der vielen landschaftlichen Reize des Schwabenlandes.

Stuttgart, 1. März. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien kam auch die Frage der Steuerungszulage für die städtischen Arbeiter zur Besprechung. Die Kommission

hatte den Antrag gestellt, den städtischen Arbeitern mit einem Einkommen bis zu 1800 M. eine Steuerungszulage von 25 M. und für jedes Kind eine besondere Zulage von 5 M. zu gewähren. Von sozialdemokratischer Seite war beantragt worden, allen Arbeitern bis zu einem Einkommen von 2000 M. diese Zulage zuzusprechen und im Laufe der Sitzung wurde vom Bürgerausschußmitglied Fischer (Soz.) der Antrag gestellt, die Zulagen für jedes Kind unter 16 Jahren auf 10 M. zu erhöhen. Oberbürgermeister Lautenschlager befürwortete in längeren Ausführungen den Kommissionsantrag. Von völksparteilicher und deutschparteilicher Seite wurde auf den bei der letzten durchgeführten Aufbesserung im Frühjahr 1910 gefaßten Beschluß hingewiesen, nach dem jede Lohnerhöhung in den folgenden fünf Jahren ausgeschlossen sein soll. Der Kommissionsantrag wurde mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, und hernach eine von nationalliberaler Seite eingebrachte Resolution angenommen, wonach die bürgerlichen Kollegien sich geneigt zeigen möchten, trotz des Beschlusses vom 8. März 1910 eine Lohnerhöhung schon bei der Beratung des Etats 1913 in Aussicht zu nehmen und dabei die Arbeiter in Betracht zu ziehen, deren Einkommen unter 2000 M. beträgt, womöglich unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des Einzelnen. — Dazu schreibt der „Beobachter“:

Stuttgart, 1. März. Die von der Stuttgarter Fleischereinung mit Wirkung vom heutigen Tage aufgestellten Ladenfleischpreise bieten eine recht angenehme Ueberraschung. Sie zeigen nämlich bei allen Fleischsorten eine Preissteigerung von 5 Pfg. pro Pfund gegenüber den Preisen vom 15. Dezember, nur beim Ochsenfleisch ist der Aufschlag auf 3 Pfg. begrenzt worden. Das Pfund Ochsenfleisch kostet jetzt 95 Pfg. (statt 92 Pfg.), Rindfleisch 1. Qualität 90 Pfg. (statt 85 Pfg.), Kalbfleisch 1. Qualität 1 M. (statt 95 Pfg.), Schweinefleisch 1. Qualität 85 Pfg. (statt 80 Pfg.), Hammelfleisch 75 Pfg. (statt 70 Pfg.).

Stuttgart, 29. Febr. Im Verwaltungsbericht der Stadt Stuttgart wird das Projekt einer Schnellbahn Stuttgart-Cannstatt erwähnt. Nach dem „Neuen Tagblatt“ handelt es sich um das Projekt einer Berliner Gesellschaft, das in Aussicht auf baldige Verwirklichung hat. Es ist eine Hochbahn mit elektrischem Betrieb vorgesehen. Die Linie soll durch die Anlagen führen.

Gerabronn, 29. Febr. Der seltene Fall, daß ein Fremdenlegionär, der vor 30 Jahren für tot erklärt wurde, heute noch lebt, wird aus Amlißhagen berichtet: Von dort gebürtige Johann Kern, der jetzt 60 Jahre alt ist, war anfangs der 70er Jahre zur Fremdenlegion nach Algier gegangen. Da er nichts mehr von sich hören ließ, wurde er 1882 für tot erklärt. In den letzten Tagen kam nun in seine Heimatgemeinde die überraschende Nachricht, daß sich der ehemalige Fremdenlegionär in der französischen Stadt Nantes befindet und um Ausstellung eines Geburtscheins zum Zweck der Verheiratung bittet.

### Nah und Fern.

#### Eine Faschnachtstragödie.

die jetzt erst bekannt wird, erregt in Herford großes Aufsehen. In einem Lokal fand ein Maskenball statt, bei dem die interessantesten Masken mit Prämien bedacht wurden. Leute aus der Strafe bemerkten nun zu ihrem Erstaunen, wie sich ein junges Mädchen zu diesem Maskenball begab, das als Maske die Darstellung der Kreuzigung Christi trug. Nachdem das Mädchen in dieser Maske aus dem einen Balllokal zunächst ausgewiesen worden war, begab es sich in ein anderes Balllokal, wo es im Gebränge der Masken untertauchte und nicht besonders bemerkt wurde. Nach einiger Zeit aber fand man das Mädchen in einer Ecke des Saales buchstäblich gekreuzigt. Die Ursache dieses Vorganges ist noch nicht aufgeklärt; man nimmt religiösen Wahnsinn an. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Das Mädchen ist schwer erkrankt und befindet sich noch im Spital. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

#### Weitere Nachrichten:

In Mühlhausen Oa. Tütlingen wurden vor 26 Jahren alten ledigen Sohn des Schultheißen Reichmann beim Abladen von Langholz beide Hüfte abgeschlagen.

Seit dem 23. Februar wurde in Duttendorf Oa. Redarjalm eine Frau vermißt, von der man annahm, daß sie den Tod in der Jagt gesucht habe. Diese Vermutung hat sich jetzt als richtig erwiesen, da die Leiche bei Zwingenberg aus dem Neckar geflüchtet wurde, wohin sie mit der Strömung getrieben war.

In Marienbad wurde eine Mineralquelle erschlossen. Die Tagesergiebigkeit beläuft sich auf 70 Liter.

Im Landkreis Koburg wurde das Bienenereignispaar Franz aus Blamont in Elßaß verhaftet. Beide sind dringend verdächtig, an den verbrecherischen Vorgängen in Fulda und in den heftigen Forsten beteiligt gewesen zu sein.

### Luftschiffahrt.

#### Vom Flugplatz Johannistal.

Freitag nachmittag wollte der Flieger Jeannin einen selbstgebauten Neuportendecker mit hundertpferdigem Argusmotor ausprobieren. Aus einer Höhe von 10 bis 15 Metern schoß der Apparat plötzlich steil zur Erde. Der Flieger wurde vollständig zertrümmert. Jeannin kam mit dem Schrecken davon. — Ventnant von Scheele erzielte auf einem Albatroszweidecker die Bedingungen für das Fliegerzeugnis.

Ban, 2. März. Der Flieger Petrucci hat einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt, indem er in einer Stunde eine Strecke von 164 Kilometern 300 Meter im Aeroplan zurücklegte.



## Der Kolonialgerichtshof.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Den Reichstag wird alsbald eine neue Vorlage über die Schaffung einer dritten Instanz für die koloniale Rechtsprechung beschäftigen. Man kann nur dringend wünschen, daß der revidierte Entwurf der Regierung im Reichstage eine gründliche Prüfung erhält, und nach den erforderlichen Veränderungen angenommen wird, damit unseren Kolonien endlich ein Rechtszustand geschaffen wird, den sie schmerzlich entbehren. Es scheint, als ob die Regierung jetzt mehr als früher auf die im Reichstage geäußerten Wünsche eingegangen sei, doch wird man die Vorlage erst in allen ihren Einzelheiten kennen lernen müssen, um sich ein endgültiges Urteil bilden zu können. Nach dem vorläufigen allgemeinen Anknüpfungen könnte man eine Enttäuschung erfahren. Als der Entwurf im Oktober des vorigen Jahres der zweiten Lesung unterzogen wurde, konnte zwischen Reichstag und Bundesrat gerade in den wichtigsten und grundsätzlichen Fragen keine Einigung erzielt werden. Der Bundesrat verlangte bekanntlich die Zuziehung von Verwaltungsbeamten zur richterlichen Rechtsprechung. Der Reichstag hingegen wollte nur zugeben, daß in allen denjenigen Fragen, in denen das Interesse des Reiches oder eines Bundesstaates in Betracht komme, als Vertreter des Staates ein Beamter des auswärtigen Amtes des Reichs-Kolonial- oder des Reichsmarineamtes hinzugezogen werden solle, der jederzeit das Wort zur Vertretung der Staatsinteressen verlangen könne.

Bedenklich erschien dem Reichstag vor allen Dingen auch die Tatsache, daß die Volksvertretung sich allen Umständen auf die Regelung der Zuständigkeit des Kolonialgerichtshofes im einzelnen begeben und die Regelung einer kaiserlichen Verordnung überlassen sollte. Bei der Eigentümlichkeit der kolonialen Entwicklung und namentlich mit Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Schutzgebieten mag es berechtigt sein, dem Bundesrat ein gewisses Spielraum auch mit Rücksicht auf die Feststellung der Zuständigkeit zu lassen. Doch einen größeren Einfluß, als die vorige Vorlage zugestehen wollte, muß sich der Reichstag doch vorbehalten. Insbesondere muß der Reichstag darüber bestimmen, ob dem Kolonialgerichtshof auch die Zuständigkeit in Berufungssachen eingeräumt werden soll. Man kann gespannt sein, welche Vorschläge die Regierung jetzt bezüglich der dritten Instanz machen wird.

Ferner wird auch die Befugung der Gerichtshöfe von den Reichstagen abwärts mit großer Gewissenhaftigkeit geprüft werden müssen. Bei Kolonialprozessen ist oft die Praxis sehr stark beteiligt. Man erinnere sich nur an die Streitigkeiten wegen der Bergwerksrechte in Südwafrika, die nach der früheren Begründung zu der Einbringung der Vorlage gerade wesentlich mitgewirkt haben. Es mag sein, daß es mit Unzulänglichkeiten verbunden ist, solche wichtigen Rechtsstreitigkeiten in letzter Instanz von den Obergerichten entscheiden zu lassen. Aber noch bedenklischer ist es, die Entscheidung einem Gerichte zu übertragen, in dem Mitglieder des Kolonialamtes als Richter sitzen. Dem Eintritt dieser Möglichkeit wird sich dieser Reichstag noch mit größerem Nachdruck entgegenstellen, als der frühere.

Auch das neue Gesetz muß vor der Erledigung der in Reihe im Gange befindlichen großen Justizreform als ein Fiktion auf den alten Kodex erscheinen, aber es legt die dringende Notwendigkeit vor, die berechtigten Forderungen unserer Kolonien schleunigst zu erfüllen. Daß der Sitz des Kolonialgerichtshofes Berlin und nicht Hamburg sein wird, ist von der Mehrheit des Bundesrats entschieden worden. Nach den guten Erfahrungen, die man mit dem Reichsgerichte in Leipzig gemacht hat, wäre es keinesfalls schädlich gewesen, wenn der neue Gerichtshof der Berliner Luft entrückt wäre.

## Bermischtes.

### Der „Gevattermann“.

Im Jahre 1845 bis 1848 gab Berthold Auerbach, den wir diesen Tagen feiern, einen „Neuen Käse“ für Stadt- und Landbürger, den „Gevattermann“ heraus. Der Vorwort des H. Gutlich und Kapp in Karlsruhe. Der „Wheinische“ Johann Peter Hebel war Vorbild. Inoffiziell gelang es Auerbach wieder in der Zusammenstellung und Gliederung des „Gevattermannes“, die Reichhaltigkeit und Frische der Hebel'schen Schöpfungen zu erreichen, noch in der Einzeldarstellung im und herbe der Volkssprache und -Schilderung mit der Eleganz zu treffen, mit welcher der alemannische Dichter seine Verse schmückte. Immerhin, der „Gevattermann“ - Gevattermann bedeutet: Pate sein, und vom Paten, dem Gevattermann, erwartet man neben seinen Eigenschaften als Pate, daß er allenfalls etwas Neues, Unterhaltendes zu berichten wisse - nicht zu den guten Volkstatendern, und es verlohnt sich wohl in einer stillen Besinnung den einen oder anderen seiner vier Vorfahren zu durchblättern. Da und dort gibt Auerbach eine Erzählung oder Erzählung eine politische Färbung, indem er die Geschehnisse und das Wünschen seiner Zeit anspricht. Schon das Vorwort zur ersten Ausgabe, das übrigens ein glänzendes Beispiel der Kalenderkunst ist, knüpft an die Ideen der vierziger Jahre an. „Gehört Dir hin und her, herüber und hinüber, lieber Leser, noch das für ein Gevattermann ist, der da zu die ins Haus kommt, und was ihm ein Recht gibt, sich so zu heißen. Ich lasse mich lieber die Gründe dafür denken, fünf fünfzig Du sollst aber merken, und was ich will ich Dir sagen. Also: 6) Willst Du dein Gevattermann sein bei manchem rechtlichen Gevattermann, den Du zur Welt bringst. Wenn Du das da fühlst, was ich jetzt schreibe, und es geht Dir etwas Gutes dabei durch den Kopf, und Du spürst es in allen Gliedern, daß Du ein guter Mann und ein guter Deutscher sein willst, so schreibe mir ein Wort und freudig sich - und das ist der Gevattermann. Willst Du auch noch einmal Gevatter sein, bei dem schönsten und liebsten Kind, das hoffentlich nicht mehr zu lange auf sich warten läßt. Und weißt Du, wie es heißt? Die deutsche Sprache. So dann dem Gevattermann die Freude, ein Kindlein zu sein, von seinem Kaisermantel zu halten und ihm etwas ganz Gutes in das Äußere zu binden.“ Und noch die kleine Schürze „Selbstes Lob“ ist ein Kind seiner Zeit. „Auf einem hohen Berge, von wo man einen großen Teil des Landes übersehen kann, stand vor nicht langer Zeit der König des Landes und bei ihm der Schultheiß des nächsten Ortes.“ Sie schauten hinaus nach der wirklich schönen und herrlichen Gegend. „Nicht wahr“, sagte der König, „es ist doch ein prächtig Land, unser Fer Land?“ „Ja, Königliche Majestät“, erwiderte der Schultheiß, „es ist gar nicht umgänglich.“

Die politische Note hat dem Kalender Auerbachs in seiner Bedeutung nicht überall genügt. Im Vorwort zum zweiten Jahrgang heißt es, nachdem von der herzlichen Aufnahme in

viele Gegenden berichtet worden: „Man hat dem Gevattermann ganze deutsche Länder verwiesen.“ Doch läßt sich der Anlehnung nicht einflüchtern durch derlei Mißgeschick, und ungefragt sagt er die Wahrheit: „Der Gevattermann meint aber, man soll sich durch keinerlei Gewalttätigkeiten und Boshaftigkeiten davon abbringen lassen, das zu tun und das zu sagen, was man für gut hält. Dahin möchten es ja die Gewaltmenschen und die Reiblinge gerne bringen, daß man ihnen das Feld räume.“ Der Herr hierin nachgibt, hat sich selber aufgegeben.“ - Unter den kleinen und großen Erzählungen und Einfällen des „Gevattermann“ finden sich köstliche und lebendige, aber auch trodene und allzu schulmeisterliche Stücke, doch wäre es leicht, eine recht anregende Auswahl zu treffen. Auerbach selbst hat später eine Sammlung „Schäpfläcken des Gevattermann“ (Stuttgart 1866), ebenfalls nach dem Vorbild Hebel's, herausgebracht und kurz danach begonnen, einen neuen „Vollständiger“ herauszugeben, der aber 1869 auch wieder einging. Die Jahrgänge des „Gevattermann“, der im Jahre 1848 sein Erscheinen einstellte, vielleicht einstellen mußte, sind reich und gut illustriert. Das Titelbild stammt von H. Vogel, verschiedene Zeichnungen von Graeff. Jeder Ausgabe ist das Vorbild eines deutschen Kaisers (Heinrich I. usw.) beigegeben. Was Berthold Auerbach als „Gevattermann“ geschrieben und zusammengetragen, gibt ihm das Recht, sich einen „rechtlichensamen und getreulichens Väterlichen“ zu nennen.

## Dämmerstunde.

Das Märchen des „Türmers“ bringt folgendes Gedicht von Paul Jech:

Leise, leise dunkeln die Gemächer,  
Blänkernde Geräte werden blind,  
Durch die Fenster, die noch offen sind,  
Wirft der Wind den Tropfenfall der Dächer.  
Wie doch diese nebelchwangere Kühle  
Jäh den Rhythmus der Geräusche lähmt!  
Meine Seele, die sich tags gequält,  
Wändigt alle irdischen Gefühle.  
Und nun ruh' ich stumm und staune so  
Wie sich durch die nachtwinterlichen Pfade  
Ein Gesäusel tastet. Freier froh,  
Und von Andacht gänzlich übermannt,  
Ahn' ich: eine wundervolle Gnade  
Fährt noch heute meine müde Hand.

## Handel und Volkswirtschaft.

81, 80!

Dieser Tage ist der Kurs der deutschen Reichsanleihe bis auf 81,80 gefallen. Es geht stetig bergab mit dem Kurswert dieser Reichsschuldenverschreibungen. Das ist ein bedenkliches Zeichen für die deutsche Finanzwirtschaft, die teilweise auch bedingt wird durch die gesamte Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches. Was der Reichsschatzsekretär über die Gesundung der deutschen Finanzen sagt, wird von der Öffentlichkeit und Börsen nicht geglaubt und die zuversichtlichen Worte des Deutschen Finanzleiters werden mit fallenden Kursen beantwortet. Freilich kommt nicht bloß die Kreditfähigkeit des Reiches in Betracht, sondern auch der gesamte Geldwert, bzw. die Preissteigerung aller Verbrauchsgegenstände. Durch diese erhebliche Preissteigerung, mit Nachdruck und Absicht unterstützt durch die deutsche Zollgesetzgebung, reichen die Zinsentragnisse der Staats- und Reichspapiere mit niedrigerem Zinsfuß für viele Staatsgläubiger nicht mehr aus; sie brauchen notwendig höher verzinsliche Papiere. Da die dreiprozentigen Staatsanleihen infolgedessen keine oder wenig Liebhaber im Deutschen Reich mehr finden, gleitet ihr Kurs unaufhaltbar immer weiter herab. Ausgegeben wurden die dreiprozentigen (A. B. 1903) zu 92 Prozent; heute stehen sie zu 81,80; das bedeutet einen Verlust von 10,20 Mark bei je 100 Mark Kapital oder von 102 Mark auf 1000 Mark. Andere dreiprozentige deutsche Reichsanleihen wurden zu 89,80, zu 87 % begeben. Im ganzen hat das Deutsche Reich - ohne die Bundesstaaten - eine Schuldensumme von 1094 1/2 Mill. Mark in dreiprozentigen Obligationen angelegt. Nimmt man nur einen mittleren Kursverlust von 8 Prozent an, so ergibt sich für die Gläubiger des Deutschen Reiches allein ein Verlust von rund 87 Millionen Mark!

Diese Tatsache an sich schon verlockt nicht sonderlich, dem Deutschen Reiches sein sauer erworbenes und erspartes Geld zu leihen. Noch bedenklicher und schmerzlicher wird aber die Sachlage, wenn man im Kursblatt des selben Tages findet, daß die dreiprozentige Rente des kleinen Belgien auf 88,80 - also um 7 Proz. höher als die Rente des großen Deutschen Reiches - und die französische dreiprozentige Rente gar auf 98, also um volle 16,20 Prozent höher, steht als die des deutschen Reiches! Die Kassenführer der deutschen Finanzen nach der Finanzreform, mögen sie nun auf den Ministerbänken oder in den Reihen des Senats und der Konservativen sitzen, haben also alle Veranlassung, bescheiden zu werden, sehr bescheiden; denn die Zahlen des Kurszettels sprechen gegen sie eine sehr vernünftige und für die Reichsgläubiger sehr schmerzliche Sprache.

## Finanzieller Wochenrückblick.

Die Börse war in der vergangenen Berichtswochen schlechter Laune. Zunächst haben die Abschlüsse der Großbanken, soweit sie bis jetzt erschienen sind, nicht alle in sie gesetzten Erwartungen erfüllt, jedoch sie trotz ihres befriedigenden Inhaltes vielfach Enttäuschungen hervorgerufen. Dann war die Spekulation verstimmt über die Vorgänge im sogenannten Fürstentum, besonders wegen des Geldbedarfes der dazu gehörigen Berliner Terrain- und Baugesellschaft und wegen der bereits mehr als 12 Millionen betragenden Opfer, die von den beteiligten Instituten dafür gebracht werden müssen. Ungünstig beurteilt wurden ferner die Verhältnisse auf dem Montanmarkt, da die Situation in der deutschen Kohlenindustrie kritisch geworden ist, noch mehr aber wegen der Ungewissheit über den Ausgang der englischen Bergarbeiterbewegung und über die Folgen eines Streiks für den gesamten Weltmarkt. Dazu kamen politische Erzwingungen unerfreulicher Art, teils im Hinblick auf die neuesten kriegerischen Ereignissen, die die Schutzmächte wieder auf den Plan rufen, vor allem aber wegen der Festsetzung Beirut's durch die italienische Flotte und wegen der aus der neuen Phase des Krieges sich ergebenden Möglichkeiten.

Die schließlich am Mittwoch auftauchenden Berichte über neue Friedensvermittlungsbemühungen wurden zunächst mißtrauisch aufgenommen. Alle diese Momente zusammen drückten auf die Tendenz und kamen auch in einer Ermäßigung des Kursniveaus zum Ausdruck. Nachstehend die wichtigsten Veränderungen: Reichsanleihe minus 0,10 - 0,30, 4 Proz. Württemberger minus 0,05, 3 1/2 Proz. plus 0,10, Nationalbank minus 0,25, Darmstädter Bank minus 0,35, Diskonto Commandit minus 0,50, Handelsbank minus 1,35, Deutsche Bank minus 2,35, Reichsbank minus 2, Harpen plus 0,75, Bodum minus 1,75, Rheinisch minus 2,75, Donnersmarkt minus 3, Laura minus 3,50, Gesellschaft minus 4, Rhön minus 4,20, Deutsch Zug minus 4,50, Canada Pacific plus 0,50, Ostak minus 0,80, Dynamit Trust minus 1, Wln-Rotweil minus 0,60.

Die Getreidemärkte waren gleichfalls schwach veranlagt, wozu in erster Linie das ungewöhnlich milde Frühlingswetter und die rasche Entwicklung des Saatstandes beitrugen. Ferner kam dafür die Steigerung der argentinischen Ausfuhr nach Beendigung des Eisenbahnerstreiks in Betracht. Weizen gab in Berlin 1-1 1/2 M, Roggen 1 1/4 - 2 M nach. Dagegen sind die amerikanischen Weizennotierungen um 1-2 Cents gestiegen.

Der Kaffeemarkt leidet unter der neuerdings auftretenden Zurückhaltung der Hausfrauen, die in Hamburg ihre Käufe eingestellt haben. Obwohl der Konsum sich etwas mehr bemerkbar macht, haben die Preise wieder einen Pfennig nachgegeben. In New York betrug der Rückgang 12-2 Punkte.

Der Rückgang auf dem Zuckermarkt, der schon seit einiger Zeit erwartet wurde, ist zu Anfang der abgelaufenen Woche eingetreten. In Magdeburg war eine starke Zurückhaltung der Interessenten wahrzunehmen und selbst ungünstige Erntemeldungen aus Kuba vermochten das Geschäft nicht zu beleben. Erst als in den letzten Tagen Gerüchte über neue Schwierigkeiten in Brüssel auftauchten, konnte sich die Haltung wieder etwas befestigen. Immerhin gab Kornzucker 35-40 Pfg. nach. Die Terminpreise bröckelten um 20-30 Pfg. ab.

Das Geschäft auf dem Baumwollmarkt war ruhig. Ein kleiner Rückgang entstand durch das Bedürfnis der Spekulation, ihre Engagements mit Rücksicht auf die beträchtlichen amerikanischen Verschiffungen zu verringern. Die Liverpooler Terminpreise zogen aber schließlich doch noch um 2-3 Punkte an, als verlautete, daß höchstens 3 Proz. der neuen Ernte noch in den ersten Händen sich befinden. Der Garntmarkt war schlappend, der Tüchermarkt etwas abgeschwächt.

## Ueber die Fleischversorgung der Bevölkerung.

Gibt die Statistik der (gewerblichen) Schlachtungen Aufschluß. Gegenüber dem Jahre 1910 war im Jahr 1911 die Zahl der Schlachtungen kleiner bei Pferden um 240 gleich 14,4 Proz., Bullen um 631 gleich 5,5 Proz., Innarrindern um 5257 gleich 5,2 Proz., Kühen um 4073 gleich 2,00 Proz., Schafen um 1921 gleich 6,7 Proz., Ziegen um 1647 gleich 7,8 Proz., größer bei Schafen um 149 gleich 0,8 Proz., Kühen um 220 gleich 0,4 Proz., Schweinen um 63822 gleich 12,9 Proz. Die Gesamtgewichtsmenge der gewerblichen Schlachtungen (in Tonnen) betrug: im Durchschnitt 1899 bis 1902 65 608, 1903 bis 1906 77 367, 1907-1910 84 938, im Jahre 1911 94 147, oder auf den Kopf der Bevölkerung (Gesamtbewölkerung) berechnet 1899 bis 1902 30,1; 1903-1906 34,2; 1907-1910 35,6; 1911 38,5 Kilo. Die durch die inländischen Schlachtungen für die Bevölkerung zur Verfügung gestellte Fleischmenge ist also stetig und in einem die Zunahme der Bevölkerung sogar übersteigenden Maße gewachsen und selbst das Jahr 1911 brachte trotz der Kauf- und Kaufensuche und trotz der hohen Preise im Inland kein Abnahme; vielmehr eine abermalige wesentliche Steigerung. Zu vermerken ist dieses günstige Ergebnis der starken Zunahme der Schweineschlachtungen, deren Anteil an den Schlachtungen stetig und beträchtlich gestiegen ist (1899-1902 37,8 Proz.; 1911 47,9 Proz.), während der Anteil des Großviehs (1899-1902 51,6 Proz., 1911 42,1 Proz.) stetig zurückgegangen ist.

## Die Hagelschäden in Württemberg im Jahr 1911.

Im Jahre 1911 ist an 32 Tagen Hagel niedergegangen. Schäden an landwirtschaftlichen Gewächsen haben verursacht die Hagelschäden von 19 Hagelorten, nämlich 10., 14., 18., 22., 20. Mai; 3., 5., 9., 20., 24. Juni; 13., 24., 25., 28., 30. Juli; 6., 14., 21. August. Betroffen wurden 49 Oberamtsbezirke und innerhalb derselben 222 Gemeinden und Teilgemeinden. In 11 Oberamtsbezirken und 13 Gemeinden (Teilgemeinden) hat wegen Hagelschadens das amtliche Schätzungsverfahren zum Zweck des Grundbesitznachschusses stattgefunden. Das Ergebnis der Statistik über die infolge von Hagel und Steueranlass zu amtlicher Abschätzung gekommenen Hagelschäden ist folgendes: Die vollständig beschädigte Fläche beträgt 1186 Hektar gegen 4182 im Jahre 1910 und 6433 Hektar im 10 jährigen Durchschnitt 1900 bis 1909, der Geldwert des Hagelschadens 468 476 M gegen 2551 151 M im Jahr 1910 und 1 783 530 M im 10 jährigen Durchschnitt 1900-1909, der bewilligte Steuerzuschuß 1350 M gegen 6941 M im Vorjahr. In keinem einzigen Jahr seit 1892 vor wie ab diese Statistik geführt wird, ist, soweit es die beschädigte Fläche als was den Schadenwert betrifft, ein so niedriger Hagelschaden zu verzeichnen gewesen. Der durchschnittliche Hagelschaden von 1 Hektar (vollständig beschädigte Fläche) berechnet sich zu 395 M gegen 610 M im Jahr 1910 und 437 M im Mittel 1900 bis 1909. Die Hagelschäden des Jahres 1911 waren sonach auch von durchschnittlich geringerer Schwere.

## Die Einfuhr von Weintrauben und von Verschnittwein im Jahre 1911.

Bei den württembergischen Zollstellen sind, laut Mitteilungen des Stat. Landesamtes, an Trauben zur Weinbereitung je in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember verjollt worden: 66 119, 1910 102 003, also weniger 35 884 Doppelzentner. Die Einfuhr von Trauben zur Weinbereitung hatte im Jahre 1909 80 265, 1908 61 627, 1907 97 465, 1906 64 682 D. betragen. Die Traubeneinfuhr im Jahre 1911 entfällt bei einer Verewendung von 150 Hg. Trauben zu 1 Hektoliter Wein einer Weinmenge von 44 079 Hektol. gegen 68 002 Hektol. im Jahre 1910. Die inländische Weinmenge im Jahre 1911 belief sich auf 165 597 Hektol. gegen 37 553 Hektol. im Jahre 1910. Die Einfuhr von Verschnittwein im Kalenderjahr 1911 betrug 630 Hektol. (1910: 2071 Hektol.) Mit der Verschnittweinsmenge von 630 Hektol. wurden 3061 Hektol. Wein verlämmert und zwar 146 Hektol. inländischer Wein und 1520 Hektol. inländischer Rotwein, 56 Hektol. ausländischer Weiß- und 1330 Hektol. ausländischer Rotwein. Im Jahre 1910 betrug die Menge des verschnittenen Weines 9122 Hektol. Mit 1 Hektol. Verschnittwein wurden im Jahre 1911 durchschnittlich 4,80 Hektol. (im Jahre 1910 4,40 Hektol.) Wein verschnittet. An dem Weinbergverschnittgeschäft waren im Jahre 1911 ausschließlich Weinhandler beteiligt.

Unpassend. Vorsigender eines Unterstützungsvereins: „Was, Unterstützung wollen Sie - und Ihr Kind nennen Sie Alkira?“





**Sotales.**

Wildbad, den 4. März.

Die Gemeinde Calmbach bringt am Dienstag den 3. März wiederholt auf dem Submissionswege Stammholz zum Verkauf. Losverzeichnisse können vom Waldschützen Faas bezogen werden. — Die Gemeinde Calmbach verpachtet am 11. März, nachm. 3 Uhr die dortige Gemeindejagd auf weitere 6 Jahre. Zur Gemeindejagd gehört ein allbekannter Auerhahnplatz.

Verstorben ist am Samstag, 2. März, in Ottenhausen der ehemalige Landtagsabgeordnete Herr Vincenz Weiß, Privatier. Derselbe gehörte dem Landtag in den Jahren 1901—1907 als Mitglied der deutschen Partei an.

Die Maul- und Klauenseuche in Neuenbürg und Oberlengenhardt ist erloschen und können die wöchentl. Schweinemarkte vom 9. März ab in Neuenbürg wieder stattfinden. — Am Dienstag findet im Bad Teinach Vieh- u. Schweinemarkt statt.

Vom Rgl. Evang. Oberschulrat ist am 1. März eine ständige Lehrstelle in Schwaigern, Bez. Brackenheim, dem Mittelschullehrer Hanh, in Calmbach, Bez. Neuenbürg, in Stammheim, Bez. Ludwigsburg, dem Hauptlehrer Bäuerle in Langenbrand, Bez. Neuenbürg übertragen worden.

**Amtl. Fremdenliste**  
Verzeichnis der am 15./29. Februar  
angewandten Fremden:

**In den Gasthöfen:**  
Gasth. zur Eisenbahn.

Balle, Fr. Feldwebel  
Sulzberger, Dr. Max, Rfm.

**Gasth. zur alten Linde.**

Schuricht, Fr. W., Rfm.  
Maier, Fr. Chr., Maler  
Schaiger, Fr. Albert mit Frau  
Brecht, Fr. August, Rfm.

**Restauration Toussaint.**

Braun, Fr. G., Rfm.  
Braun, Fr. Louis, Rfm.

**Erholungsheim.**

Schmid, Fr. Elise

Zuffenhausen  
Zahl der Fremden 169.

**Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad**  
vom 17. Februar 1912 bis 24. Februar 1912.

Geburten:  
16. Februar. Fuchs, Johann Georg, Bäckermeister hier,  
1 Tochter.

17. Februar. Kern, Maximilian, Maurer hier, 1 S.  
Aufgebote.  
23. Februar. Niederberger, Friedrich, Forstwart in Sprollen-  
haus und Bauer, Pauline in Neuenhaus.  
Verlobene.  
18. Februar. Prof. Jakob Bernhardt, Säger in Lauten-  
hof, 72 Jahre alt.  
22. Februar. Eisele, Christiane, geb. Krauß, Witwe des  
Baddieners Johann Christof Eisele hier,  
78 Jahre alt.

*Rechnen des Holzklaffens  
nicht von allen Holzklaffern  
am meisten gelohnt.  
Der Ofen muß 6!*

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei  
in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

**Hotel goldenen Ochsen.**  
Ausshant des  
**echten Salvators**  
aus der Paulanerbrauerei München  
wozu höflichst einladet

A. Dörig.  
NB. Ferner jeden Sonntag und Montag Ausshant von Münchner Bier.

**Villa-Verkauf oder Tausch.**  
In Drauenburg bei Berlin habe ich eine  
**Villa mit Garten**

im Auftrag zu verkaufen, eventuell gegen eine andere Villa oder  
Landhaus in Freudenstadt, Wildbad, Baden-Baden oder  
Stuttgart

zu vertauschen.  
Offerten sieht der Unterzeichnete entgegen.  
Albert Preßburger, Immobilien und Hypotheken,  
Horb a. N. Telephon Nr. 38.

**MEBEL-AUSSTELLUNG**  
König Karlstrasse 77. —: Café Rometsch.  
**FABRIK-NIEDERLAGE**

VON  
**Tob. Brandauer, Pforzheim**  
Leopoldstrasse 7. ca. Telefon 1480.

**Musterzimmer = 50 = und Küchen**  
stets am Lager, fertig zum Verkauf.

Vertrieb  
der besten **Zugfeder-Matratze**  
Patent. Marke „Ruwol“.

Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang.  
Referenzen: Hotel Post, Hotel Ruf, Hotel Sautter, Pforzheim.  
Lieferung franko Wildbad.

**Calmbach.**  
Vom 6. bis 17. März, jeden Abend 8 Uhr  
in der Kirche

**Evangelisations-Vorträge**  
von Herrn Prediger Dannert aus Barmen.

Themata:  
Mittwoch, den 6. März: „Gibt es eine Lösung unserer Lebensrätsel?“  
Donnerstag, den 7. März: „Ein trauriges „Aber“!“  
Freitag, den 8. März: „Von Lobdabar nach Jerusalem.“  
Sonntag, den 10. März: „Gottesfürchtig oder gläubig!“  
und andere.

Samstag, den 9. März: 8 Uhr abends, nur für Männer und Jüng-  
linge: „Gibt es eine Freiheit von der Sinnlichkeit?“  
Sonntag, den 10. März: 4 Uhr nachm., nur für Frauen und Jung-  
frauen: „Der schönste Frauenschmuck.“

Jeden nachmittag um 4 Uhr (außer Samstag) **Bibelstunde**  
über „Das Wachstum der Gläubigen.“  
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Unterhaltener  
**schöner Salon**  
(Mahagoni)  
billig zu verkaufen. Pforzheim, Calwerstr. 139.  
Telefon 114.

**Ein junger Mann**  
23 Jahre alt, (gedient. Artillerist)  
mit guten Zeugnissen sucht Stelle  
als **Hoteldiener**  
bis 1. April oder später  
Friedr. Schuler, Schiltach,  
Amt Wolfach.

Einige feststehende  
**Gluckhennen**  
kauft  
Rometsch  
zur Linde.

Schöne tannene  
**Reisprügel**  
sowie  
5-6 Bienenvölker  
hat zu verkaufen  
Karl Schrafft,  
Ziegelhütte.



**Frangula-Tea**  
reinigt das Blut, scheidet  
verdorrene Säfte aus und  
fördert das allgemeine Wohlbefinden  
ohne den Körper anzugreifen;  
per Paket 50 Pfg.  
in der Drogerie  
Hans Grundner.

**Schwarzwald-  
Kolleg, Pforzheim.**  
(früher Handelschule Merkur)  
Friedenstr. 51.  
Vorbereitung für den kaufm.  
Beruf. Handelsakademie. Aus-  
länderschule. Internat. I. Ranges.  
Prospekte in drei Sprachen.  
Anmeldungen jetzt.

**Marie Gehrum,  
Schuhwaren,**  
früheres Geschäft von  
:: Leo Mändle ::  
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt  
Nur erstklassige  
erprobte Fabrikate!  
:: Reparatur-Werkstätte ::

Prima italienische  
**Leghühner**  
empfiehlt  
A. Blumenthal.

Evangelischer Arbeiter-Verein.  
Montag abend 8 Uhr  
**Ausdrückung**  
bei Mitglied Köhler z. Palmeng-  
garten. Der Vorstand.

**Gasth. zum gold. Adler.**  
Montag, den 4. März  
große  
**Schlachtpartie**  
wozu höflichst einladet  
Gustav Kuch.  
NB. Ausshant von „Ketterers Trumf“.

**Persil**  
für  
**Berufswäsche**  
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.  
Koch- und Konditor-Rinnsal, Operationsmittel,  
Metzgerschürzen und sonstige  
**stark schmutzende Wäsche,**  
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil  
spiegelnd leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frisches Geruch.

**Erprobt u. gelobt!**  
Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. u. d. althellenden  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Prof. Dr. Jaeger's  
Normal-Unterkleidung**

Verfälscht nicht, läuft wenig ein,  
bleibt porös und elastisch.  
Allein. Fabrikanten  
**W. BENDER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Erste und älteste Verkaufsstelle  
der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.  
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** Hauptstr. 104.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-  
nahme, welche wir während der Krankheit und beim Hin-  
scheiden unseres nun in Gott ruhenden geliebten Kindes  
**Hermann**  
von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-  
penden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-  
stätte, sowie dem erhebenden Trauergefang sagen herzlichsten  
Dank  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Familie Hermann Bott.